
I N L A N D

RSK-Gebetsaufruf für Frieden im Heiligen Land	2
Gebetsgemeinschaft empfiehlt Rosenkranz mit Einschub "Jesus, der uns den Frieden verheißen hat"	
Kardinal Kasper: Neue Kultur der Barmherzigkeit ist Zukunft der Kirche	2
90-jähriger ehemaliger Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen hielt bei Studienjahreöffnung in Heiligenkreuz Plädoyer für eine Kirche, die "Zeichen der Zeit" sieht	
Wien: "Fest der Berufung" als Dank für Engagierte der Berufungspastoral	3
Wien: Bischof Leichtfried weihte Salesianer aus Nigeria zum Priester	4
Klosterneuburg: Propst Höslinger betont sozialen Auftrag des Stifts	5
Barmherzige Brüder ehren "Arzt der Armen" und Priester Hochholzer	6
Amstetten: Franziskanerinnen feiern Gründung vor 300 Jahren	6
333-Jahr-Wallfahrt der Elisabethinen Graz	7
Neue Geschäftsführerinnen in zwei Wiener Ordensspitälern	7
Caritas Socialis: Eröffnung des neuen Pflegezentrums Kalksburg	8
Missio: Amazonien erlebt Dürrekatastrophe	9
Stift Klosterneuburg: Erfolgreicher erster "Tag der Forschung"	9
"ORF-Lange Nacht der Museen" erneut großer Publikumserfolg	10

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordenstagungen legen Fokus auf Wirksamkeit der Orden	10
Klosterneuburg: "Tag der Forschung" zeigt Stift als Ort des Wissens	11
Klosterneuburg: Künstlerischer Bibelabend in Stiftskirche	12
Radio-Gottesdienst am 22. Oktober aus Salzburger Erzabtei St. Peter	12

A U S L A N D

Katholischer Pfarrer von Gaza: Um Feuerpause bitten	13
Vatikan-Berater: Keine Chance für Zwei-Staaten-Lösung in Nahost	15
Jesuit: Auch Christen halten in Kriegszeiten zu ihrem Volk	15
Christen im Heiligen Land beten für Frieden	16
Synode in Rom wird auf Offenheit für Veränderungen eingeschworen	16
Schönborn erklärt neue Art der Kommunikation in Synode	17
Früherer Dominikaner-Oberer: Kirche kann durch Krise reifen	18
Kurienkardinal: Weltsynode wird Teilhabe von Frauen vorantreiben	19
Am Zwischenbericht der Weltsynode wirkt erstmals eine Frau mit	19
Welt-Synode fördert ungewöhnliche Begegnungen	20
Am Rande der Synode im Vatikan Bewegung beim Thema LGBTQ+	20
Abermals mehr Katholiken weltweit	21
Experte: Heilige Edith Stein kann Brückenbauerin sein	22
Türkei: Orthodoxes Kloster Sumela verzeichnet Besucherrekord	22

I N L A N D

RSK-Gebetsaufruf für Frieden im Heiligen Land

Gebetsgemeinschaft empfiehlt Rosenkranz mit "Jesus, der uns den Frieden verheißen hat"

Wien (KAP) Die Gebetsgemeinschaft des Rosenkranz-Sühnekreuzzuges (RSK) hat dringend zum Gebet für den Frieden im Heiligen Land und weltweit aufgerufen. "Macht es nicht nachdenklich, dass der Angriff auf Israel genau am Rosenkranzfest-Gedenktag stattfand? Und die anderen Kriegs- und Krisengebiete der Erde, etwa die Ukraine und Berg Karabach, wie sehr brauchen sie unser Gebet", sagte die Leiterin der internationalen Gebetsgemeinschaft, Traude Gallhofer, gegenüber Kathpress. Der Oktober, der in der katholischen Kirche weltweit als Monat des Rosenkranzgebets begangen wird, solle daher heuer bewusst mit der Bitte um Frieden in der Welt verbunden werden.

Konkret schlägt der RSK den zahlreichen Gebetsgruppen und Einzelbetern vor, täglich wenigstens ein Gesätz vom Rosenkranz mit dem Einschub "Jesus, der uns den Frieden verheißen hat" zu beten. "Beten wir täglich fünf Minuten für unsere Mitmenschen, die so viel Leid ertragen", so Gallhofer.

Die Vorstandsvorsitzende des RSK erinnerte an den heuer verstorbenen langjährigen geistlichen Leiter der Gebetsgemeinschaft, Pater

Benno Mikocki. Dieser habe bei der letzten von ihm geleiteten Maria Namen-Feier vor einem Jahr im Blick auf den Krieg in der Ukraine gefragt: "Warum dürfen wir in Frieden leben? Weil wir so gut und brav sind und die anderen nicht? Nein, wir sollen danken für den Frieden in unserem Land und bitten und beten um den Frieden in der Welt." Das tägliche Rosenkranzgebet ist ein Kernanliegen der Gebetsgemeinschaft, so Gallhofer. Das entspreche auch der Botschaft bei der letzten Marien-Erscheinung in Fatima am 13. Oktober 1917.

Der RSK wurde 1947 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs gegründet. Stand ursprünglich das Gebet für Freiheit Österreichs im Vordergrund, so versteht sich der RSK mittlerweile auch als eine Gebetsgemeinschaft für den Frieden in der Welt. Der Gebetsgemeinschaft sind seit ihrer Gründung rund 2,3 Millionen Gläubige aus 132 Ländern beigetreten; heute hat sie ungefähr 300.000 Beterinnen und Beter. Wichtigstes Kommunikationsinstrument des RSK ist die Zeitschrift "Betendes Gottes Volk". (Infos: www.rsk-ma.at)

Kardinal Kasper: Neue Kultur der Barmherzigkeit ist Zukunft der Kirche

90-jähriger ehemaliger Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen hielt bei Studienjahreröffnung in Heiligenkreuz Plädoyer für eine Kirche, die "Zeichen der Zeit" sieht und offene Augen für Nöte der Menschen hat

Wien (KAP) Für den emeritierten deutschen Kurienkardinal Walter Kasper ist eine "neue Kultur der Barmherzigkeit das Zukunftsprogramm eines christlichen Humanismus". Das zu verwirklichen, "in einer aus den Fugen geratenen Welt", sei nun die Aufgabe einer neuen Generation, zeigte sich der 90-jährige ehemalige Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen bei der Inauguration des neuen Studienjahres der Philosophisch-Theologische Hochschule Heiligenkreuz überzeugt.

Bei der Studienjahreröffnung hielt Kasper die Inaugurationsvorlesung unter dem

Titel "Barmherzigkeit - der Name unseres Gottes. Überlegungen zur Gotteskrise". Für das gestartete Herbstsemester haben sich an der privaten Hochschule 19 Studierende neu inskribiert, teilte das Zisterzienserstift Heiligenkreuz mit.

Es sei Aufgabe der Jungen, "in einer mutlos und freundlos gewordenen Welt" mit der Botschaft von Gottes Barmherzigkeit "den Himmel wenigstens ein wenig offenzuhalten und neu Freude und Zuversicht in die Welt hineinzutragen", appellierte der ehemalige Stuttgarter Bischof an die Studierenden. "Es genügt nicht von Gott zu reden, es gilt, die Wahrheit auch zu tun",

so der Kardinal mit Verweis auf das Johannes-Evangelium (Kapitel 3). So stelle sich die Frage: "Was heißt Barmherzigkeit für das persönliche Verhalten, für die Kirche und für die Welt?"

Wenn es gelte, "barmherzig zu sein, wie Gott barmherzig ist", dann sei das, "weiß Gott, ein hoher Anspruch, der jedem angepassten verbürgerlichten Christsein widerspricht", so der Kurienkardinal. Der Kirchenmann richtete sich damit gegen jene, die meinten, ein Christsein, das sich nur auf den Barmherzigkeitsgedanken stütze, sei letztlich ein "Christsein und eine Kirche im Ausverkauf".

Hoffnung auf Bischofssynode

Eine Herausforderung sei Barmherzigkeit nicht nur für einzelne Christen, sondern ebenso für die Kirche. "Sie darf die 'Zeichen der Zeit' nicht verschlafen; sie muss offene Augen haben für die Nöte der Menschen". Das sei nicht immer der Fall gewesen. "Sie hat die Herausforderungen der Neuzeit erst sehr spät verstanden, die soziale Frage lange verschlafen", so Kaspar unumwunden. "Ich hoffe, dass bei dem in diesen Tagen beginnenden synodalen Prozess allen Schwarzsehen zum Trotz Augen und Ohren offen sind für

die dringenden neuen Herausforderungen heute."

Was die sozialen Probleme angehe, haben die letzten Päpste von einer neuen Kultur der Liebe gesprochen, "der Liebe, die sich in Barmherzigkeit erweist", erinnerte Kaspar. "Sie ist weit mehr als Mildtätigkeit. Sie schließt Gerechtigkeit mit ein. Gerechtigkeit ist gleichsam das Mindestmaß; Liebe, die sich in Barmherzigkeit zeigt, das Übermaß", so Kaspar mit Verweis auf Papst Benedikt XVI.

Das gelte es umzusetzen "angesichts der himmelschreienden Ungerechtigkeit und des Hungers in der Welt, angesichts der Migrationskrise, der ökologischen Krise, der vielen brutalen Kriege, der ethnischen Verfolgungen auch der Christenverfolgungen, der immer mehr in Hass umschlagenden Polarisierungen (leider auch in der Kirche)". Deswegen gehe es nicht anders, "als dass wir uns auf die Seite der Armen, Schwachen, Verfolgten und Unterdrückten stellen, alle klerikale Überheblichkeit ablegen und doch keinen Millimeter der christlichen Identität aufgeben oder sie gar verleugnen", so der Kurienkardinal abschließend.

Wien: "Fest der Berufung" als Dank für Engagierte der Berufungspastoral

Feier im Wiener Stephansdom u.a. mit Weihbischof Hansjörg Hofer stand im Zeichen des Dankes an alle, die Menschen auf dem Weg zu einer geistlichen Berufung oder einem kirchlichen Beruf unterstützen

Wien (KAP) Mit einem "Fest der Berufung" haben sich die mit dem Thema Berufungspastoral befassten kirchlichen Organisationen bei den zahlreichen Engagierten bedankt, die sich für die Begleitung von Menschen auf ihrem Weg zu einer geistlichen Berufung oder einem kirchlichen Beruf einsetzen. Das Fest am 19. Oktober bestand aus einem Gottesdienst im Wiener Stephansdom, dem u.a. der für die Berufungspastoral zuständige Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer vorstand, sowie einer anschließenden Agape im Ordenszentrum "Quo vadis?"

In seiner Predigt rief Weihbischof Hofer u.a. dazu auf, das Priesteramt als Berufungs- und Berufsweg wieder positiv ins Gespräch zu bringen: "Wir müssen wieder viel mehr den Priesterberuf zur Sprache bringen, das heißt sagen und bezeugen, dass es schön und erfüllend ist, Priester sein zu dürfen und dass man als Priester

glücklich werden kann", hieß es in einer Aussendung des veranstaltenden Canisiuswerkes.

Zudem würdigte Hofer die Tätigkeit des für die Berufungspastoral auf Österreich-Ebene zuständigen, vor 105 Jahren gegründeten Canisiuswerkes. Dessen erster Direktor, Josef Moser (1866-1931), sei bis heute eine eindrucksvolle Gestalt, die sich ganz von der Aufgabe, Berufungen zu begleiten, in die Pflicht nehmen ließ. Moser sei zudem beispielhaft dafür, dass Gott sich bei der Weckung neuer Berufungen der Hände anderer Menschen bediene, so Hofer. "Gottes Hände arbeiten durch alle, die um geistliche Berufe beten. Gottes Hände arbeiten aber auch durch alle, die junge Leute auf einen geistlichen Beruf hin ansprechen."

Mit Hofer feierten weiters Bischofsvikar Alexander Wessely, Regens Richard Tatzreiter und Subregens Markus Muth vom Wiener Priesterseminar, Rektor Federico Colautti und

Vizerektor Luca Oranges vom Wiener Diözesanen Missionskolleg Redemptoris Mater, P. Johannes Haas von den Salesianern Don Boscos, zahlreiche Vertreter der Berufungspastoral und Ordensgemeinschaften sowie Spenderinnen und Spender des Canisiuswerkes und mehrere hunderte Gläubige. Im Anschluss bestand die Möglichkeit, den Einzelprimizsegen durch fünf Neupriester des Wiener Priesterseminars und des Missionskollegs Redemptoris Mater zu empfangen.

Nach dem Gottesdienst im Stephansdom luden die drei Veranstalter - Canisiuswerk, Ordensgemeinschaften und Berufungspastoral der Erzdiözese Wien - zu Agape und Musik ins "Quo vadis?", dem Begegnungs- und Berufungszentrum der Ordensgemeinschaften, in den Zwettlerhof. Zahlreiche Gottesdienstbesucher nutzten die Möglichkeit zur direkten Begegnung und Gesprächen mit den anwesenden Vertreterinnen und Vertretern geistlicher und kirchlicher Berufe. (Infos: www.canisius.at)

Wien: Bischof Leichtfried weihte Salesianer aus Nigeria zum Priester

Mit Bonaventure Ifeanyichukwu Ughonu gibt es heuer 31 Neupriester in Österreich, darunter 13 Ordenspriester - Landsmann Chinedu Cosmas Okafor wurde zum Diakon geweiht

Wien (KAP) Mit dem gebürtigen Nigerianer Bonaventure Ifeanyichukwu Ughonu ist am 21. Oktober der 31. und voraussichtlich letzte Neupriester der katholischen Kirche in Österreich des Jahres 2023 geweiht worden. Der St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfried legte dem 35-jährigen Salesianer in der Pfarrkirche Don Bosco in Wien-Neuerdberg die Hände auf, sowie auch dessen Landsmann Chinedu Cosmas Okafor (39), der zum Diakon auf dem Weg zum Priesteramt geweiht wurde.

Der Weihgottesdienst atmete "einen Hauch von Weltkirche", wie es Salesianer-Provincial Siegfried Kettner gleich bei der Begrüßung feststellte: Nicht nur Familienangehörige der beiden Weihkandidaten aus Nigeria waren zu der Festmesse in die Pfarre Don Bosco gekommen, sondern man sah auch mehr als ein Dutzend in Österreich wirkende Priester und Ordensleute aus Nigeria, Mitglieder der Vereinigung "Nigerian Priests and Religious Austria" unter den rund 50 anwesenden Priestern. Musikalisch wurde die Feier von einem Chor und Instrumentalensemble der Salesianischen Jugendbewegung sowie von einer nigerianischen Musikgruppe gestaltet. Die Festmesse wurde von über 500 Personen in Nigeria über Livestream mitverfolgt.

Bischof Leichtfried dankte in seiner Predigt den beiden Weihkandidaten für deren Bereitschaft, in Österreich für eine bestimmte Zeit das kirchliche Leben in ihrer Ordensgemeinschaft zu unterstützen. Ihr "Aufbruch" aus der afrikanischen Heimat sei mit jenem Abrahams im Alten Testament der Bibel vergleichbar, so der Bischof, der für den kurzfristig ausgefallenen belgischen Salesianerbischof Lucas Van Looy als

Weihspender eingesprungen war. Leichtfried nannte es ein Zeichen wahrer Größe, eigene Fähigkeiten und Kräfte ganz für Gott und für andere einzusetzen. Diakon zu sein bedeute, "anderen zu dienen, weil Christus uns dient".

Beide Weihkandidaten waren von der Heimatprovinz ihres Ordens nach Österreich entsandt worden, zum Studium und für eine mehrjährige Seelsorgetätigkeit. Der Neupriester Bonaventure Ifeanyichukwu Ughonu war in Nigeria zunächst Lehrer, wurde dann Salesianer Don Boscos und absolvierte das Noviziat in Ghana, ehe er 2011 die Ordensgelübde ablegte und nach dem Philosophiestudium in seiner Heimat als Religionslehrer und in einem Internat und Jugendzentrum wirkte. 2017 kam er nach Wien, wo er zunächst in der Ausbildungsgemeinschaft im Wiener Salesianum sowie in der Wiener Pfarre Stadlau lebte. In seiner Diakonatszeit wechselte er nach Fulpmes (Tirol), von wo aus HTL-Schüler und Kollegen ebenfalls zur Weihe gekommen waren.

Der aus dem nigerianischen Bundesstaat stammende Chinedu Cosmas Okafor arbeitete in seiner Heimat nach der Matura zunächst in verschiedenen Berufen, trat dann nach einem Computertechnik-Studium 2010 den Salesianern in deren Ordensseminar in Sunyani (Ghana) bei und legte 2012 die ersten Ordensgelübde ab. Nach dem Philosophiestudium in Ibadan/Nigeria war er Erzieher, begleitete dann als Assistent Jugendliche aus Ghana, Nigeria, Liberia und Sierra Leone auf den Weg zum Ordenseintritt und wurde nach Deutschkursen von seinem Orden ebenfalls nach Österreich gesandt. Sein Diakonatsjahr verbringt er in Wien-Stadlau.

Mit der Priesterweihe in Wien-Neuerdberg beträgt die Gesamtzahl der auf österreichischem Gebiet wirkenden katholischen Neupriester des Jahres 2023 somit 31 - gleich viele wie 2020 und davor im Jahr 2011. Dazwischen lag die Zahl deutlich darunter, bei durchschnittlich 23 Neupriestern pro Jahr, wobei der bislang schwächste Weihejahrgang mit 15 Weihen im Jahr 2017 war. Elf Neupriester wurden in Österreich geboren, neun in Deutschland, zwei aus Venezuela sowie jeweils einer in Italien, der Ukraine, Spanien, Nigeria,

Burundi, Indien, Vietnam, der USA und Mexiko. Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Weihe betrug 33 Jahre.

18 der in der Statistik berücksichtigten Neupriester gehören einer österreichischen Diözese an, 13 sind Mitglieder von Ordensgemeinschaften. Unter diesen gibt es fünf Benediktiner, vier Zisterzienser sowie je ein Mitglied der Karmeliten, Brüder Samariter FLUHM, Diener Jesu und Mariens sowie Salesianer Don Boscos.

Klosterneuburg: Propst Höslinger betont sozialen Auftrag des Stifts

Stift hat seit mehr als 20 Jahren Sozialstatut, wonach jedes Jahr mindestens zehn Prozent des wirtschaftlichen Ertrages für soziale Zwecke aufgewendet werden müssen - Spendenübergabe an Caritas der Erzdiözese Wien

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat seit mehr als 20 Jahren ein Sozialstatut, wonach jedes Jahr mindestens zehn Prozent des wirtschaftlichen Ertrages für soziale Zwecke aufgewendet werden müssen. Im Schnitt ist dies immer gut eine Million Euro pro Jahr. Zuletzt hat Propst Anton Höslinger 47.000 Euro an die Caritas der Erzdiözese Wien übergeben, wie das Stift mitteilte. Die Summe kommt den Projekten "Lerncafe", "Le+O Lebensmittel und Orientierung", "Notwohnung" und der Caritas-"Sozialberatung" in Niederösterreich zugute. Solidarität ist eines der großen Themen der Gegenwart, "weil nur durch gemeinschaftliche Verantwortung soziale Probleme lösbar sind", so Propst Höslinger bei der Spendenübergabe an Caritasdirektor Klaus Schwertner.

Trotz ausgezeichnetem Sozialsystem gelte es, "auch in unserer engsten Umgebung soziale bzw. wirtschaftliche Not zu lindern", so Höslinger: "Es kann schnell gehen. Auch in unserer unmittelbaren Umgebung. Menschen, die plötzlich ohne Dach über dem Kopf und ohne Zukunftsperspektiven auf der Straße stehen. Oft unverschuldet, die Gründe sind vielfältig. Gott sei Dank, gibt es Organisationen wie die Caritas der Erzdiözese Wien, die nicht wegsieht, sondern handelt."

Damit Menschen, die in eine Notsituation geraten sind, geholfen wird und sie ein Dach über dem Kopf und Betreuung haben, haben das Stift und die Stadt Klosterneuburg gemeinsam mit der

Caritas vor einigen Jahren das Projekt "Notwohnung" ins Leben gerufen.

Seit 2007 gibt es Caritas-Lerncafes. Die kostenlose Lern- und Nachmittagsbetreuung nutzen mehr als 2.000 Kinder in über 60 Lerncafés österreichweit. Freiwillige helfen bei den Hausaufgaben, der Vorbereitung auf Prüfungen, üben den Lernstoff und die Anwendung verschiedener Lerntechniken und ermöglichen den Kindern aus sozial benachteiligten Familien so einen guten Bildungsstart ins Leben.

In insgesamt 15 "Le+O"-Lebensmittelausgabestellen unterstützt die Caritas der Erzdiözese Wien armutsbetroffene Menschen mit geretteten und gespendeten Lebensmitteln, sowie Hygieneartikeln und kostenloser Sozialberatung. Im vergangenen Jahr wurden mehr als 910 Tonnen Lebensmittel an rund 15.500 Menschen ausgegeben.

Österreichweit werden in 71 Caritas-Sozialberatungsstellen jährlich rund 60.000 Menschen individuell beraten. Es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht, sowie konkrete Unterstützung in Notlagen geleistet.

Caritasdirektor Schwertner: "Das Stift Klosterneuburg setzt mit dieser großzügigen Spende an die Caritas nicht nur ein wichtiges Zeichen der Solidarität, sondern hilft damit auch ganz konkret jenen Menschen, die gerade dringend auf Unterstützung angewiesen sind".

Barmherzige Brüder ehren "Arzt der Armen" und Priester Hochholzer

Ernennung zum "Ehrenbruder" aufgrund vorbildhafter Umsetzung des "Hospitalität"-Prinzips - Pensionierter Internist ist seit Juli auch Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Republik

Wien (KAP) Ein Wiener Spitalsarzt, der seit 2007 auch Priester ist, hat die höchste Auszeichnung der Barmherzigen Brüder für weltliche Mitarbeiter bekommen: Ignaz Hochholzer (67), seit Juli Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Republik Österreich, ist nun auch zum "Ehrenbruder" ernannt worden. Österreichs Ordensprovinzial Frater Saji Mullankuzhy überreichte dem als "Arzt der Armen" bekannten, seit 2021 pensionierten Internisten die Ernennungsurkunde. Diese wird nur sehr selten verliehen, und zwar durch den Generalprior selbst und an besonders verdiente Persönlichkeiten, teilte der Orden mit.

Hochholzer stammt aus Euratsfeld (Bezirk Amstetten) und kam bereits bei seinem Zivildienst ans Spital der Barmherzigen Brüdern in Wien. Dort blieb er anschließend gleich, war zunächst in der Pflege tätig und studierte parallel dazu Medizin an der Universität Wien. Auch den Turnus und die Facharztausbildung zum Internisten absolvierte er bei den Brüdern. Später kam die geistliche Berufung dazu, weshalb er neben seiner Tätigkeit als Oberarzt Katholische Fachtheologie studierte und 2007 zum Priester geweiht wurde.

Besondere Verdienste erwarb sich Hochholzer - neben seiner Arbeit in der Abteilung für Innere Medizin - als langjähriger Leiter der "Allgemeinen Ambulanz", welche die erste "Anlaufstelle" für Kranke im Haus ist. Dort habe er sich - mit "außergewöhnlichem Engagement und Organisationsgeschick", wie es hieß - insbesondere um die Versorgung unversicherter Patienten verdient gemacht, für die das Wiener Krankenhaus offen ist. Allein im Jahr 2022 wurden rund 13.500 nicht versicherte Patienten betreut, unabhängig

von Herkunft, Weltanschauung, Einkommen, sozialem Status oder Religion.

Hochholzer sei in seiner Dienstzeit für alle da gewesen "und wenn nötig, organisierte er auch zu jeder Tages- und Nachtzeit über sein Netzwerk Hilfe bei externen öffentlichen Sozial-einrichtungen oder kirchlichen Hilfseinrichtungen", beschrieb ihn die Ordensgemeinschaft. Er lebe das "Hospitalitäts"-Prinzip des Ordens besonders vorbildlich. Auch nach seiner Pensionierung und fast 50 Jahren Tätigkeit bei den Barmherzigen Brüdern setze der Priester-Arzt sein Wirken bis heute als Krankenhausseelsorger fort. Zudem ist er Mitglied der Wiener erzbischöflichen Cur und gefragter Beichtvater am Stephansdom.

Konkrete Nächstenliebe

Die Barmherzigen Brüder sind eine vom heiligen Johannes von Gott (1495-1550) gegründete katholische Ordensgemeinschaft, die sich besonders um christliche Nächstenliebe im Gesundheits- und Sozialbereich für alle Hilfesuchende bemüht. Sie ist heute in 51 Staaten auf allen Kontinenten vertreten. Ihre 396 Einrichtungen werden diese von derzeit 981 Ordensbrüdern geleitet, gemeinsam mit rund 64.000 haupt- und 29.000 ehrenamtlichen Mitarbeitenden.

Eine der weltweit 18 Ordensprovinzen ist die österreichische, in der an insgesamt 30 Standorten in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei insgesamt 9.400 Personen tätig sind. Sie umfasst zwölf Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnesseinrichtungen.

Amstetten: Franziskanerinnen feiern Gründung vor 300 Jahren

Franziskanerinnenkloster begeht Mehrfach-Jubiläum

St.Pölten (KAP) 300 Jahre Ursprungsgründung, zehn Jahre Wiedereröffnung der Kirche nach Brandstiftung und Kirchweihfest: Das Franziskanerinnenkloster im niederösterreichischen Amstetten feiert aktuell ein Mehrfach-Jubiläum, wie die Kirchenzeitung der Diözese St. Pölten

"Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe) berichtet. Der Frauenorden gedenkt aktuell seiner Wurzeln vor 300 Jahren; 1723 wurde die Gemeinschaft der Halleiner Franziskanerinnen von Theresia Zechner gegründet, mit dem Auftrag, Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen eine Ausbildung zu

ermöglichen. Auch die Franziskanerinnen von Amstetten beziehen sich darauf.

Der Gründerin sei zu verdanken, dass wir ein Bildungssystem haben, das alle erreiche, wird dazu Sr. Elvira Reuberger in der Kirchenzeitung zitiert. "Mutter Theresia Zechner hat aus ihrer religiösen Motivation die armen Kinder der Stadt in Beten, Lesen, Schreiben, Rechnen und in Handarbeit unterrichtet und ihnen so geholfen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen", erklärte Sr. Elvira das Wirken von Zechner. Die Gründerin habe damit auch ein Zeugnis für die Menschenfreundlichkeit Gottes gegeben, so die Ordensfrau.

Im Rahmen eines Festgottesdienstes am Sonntag hat auch Franziskanerpater Stefan

Kitzmüller an die Ideen von Theresia Zechner erinnert. Diese würden noch heute etwas bewirken können: "Dieses konkrete Wirken und vielfach neue Denken zeige sich heute u.a. im großen Engagement des Ordens für das Schulwesen im Raum Amstetten sowie in der Vermittlung von Spiritualität", so auch P. Stefan vom Shalomkloster Puppung (Oberösterreich).

Im Rahmen des Festaktes wurde auch dem Klosterweihetag am 14. Oktober 1899 und der Wiederöffnung der Klosterkirche vor 10 Jahren gedacht, nachdem sie am 23. Dezember 2012 wegen einer Brandstiftung schwer beschädigt wurde.

333-Jahr-Wallfahrt der Elisabethinen Graz

Mitarbeitende der Elisabethinen Graz auf den Spuren der Gründungsschwestern

Graz (KAP) Die Elisabethinen in Graz feiern heuer ihr 333-jähriges Bestehen: Ausgehend von der deutschen Stadt Aachen, wo die Elisabethinen 1622 gegründet wurden, kamen die ersten Hospitalschwestern 1690 nach Graz. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Elisabethinen Graz begaben sich im Rahmen einer Wallfahrt auf die Spuren der Gründungsschwestern zum Gründungsstein in der Grazer Elisabethnergasse. "Dieser Weg wurde vor 333 Jahren von den Gründungsschwestern der Elisabethinen zurückgelegt, als sie von Aachen nach Graz zogen, um ein Kloster und Krankenhaus zu gründen", hieß es in einer Aussendung am Freitag.

Die Geschichte und die elisabethinischen Werte bis heute "integraler Bestandteil unseres täglichen Handelns", so Michaela Höfler-Bauer, Leiterin der Seelsorge und Organisatorin der Wallfahrt. Das Programm umfasste Gebete, Reflexionen und Momente der Dankbarkeit.

Die Elisabethinen begingen 2022 ihr 400-Jahr-Jubiläum. Am 13. August 1622 wurde die Ordensgründerin Mutter Apollonia Radermecher (1571-1626) zur Leiterin des Armenspitals ihrer Heimatstadt Aachen berufen. Der 13. August gilt deshalb als Gründungstag und Aachen als Ursprungsort des Ordens. Die erste Gründung einer neuen Niederlassung der 1631 durch den Bischof von Lüttich bestätigten "Kongregation der Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus", genannt "Hospitalschwestern von der hl. Elisabeth", erfolgte 1650 in der Stadt Düren in der Erzdiözese Köln. Es folgten Gründungen in Luxemburg (1671), Graz (1690), Wien (1709), Klagenfurt (1710), Linz (1745) und in etlichen weiteren Orten.

In Graz gründeten sie ein Kloster mit Krankenhaus. Der Ausspruch der Ordenspatronin Elisabeth von Thüringen "Wir müssen die Menschen froh machen" sei bis heute der Leitfaden, hieß es. (Infos: www.elisabethinen.at)

Neue Geschäftsführerinnen in zwei Wiener Ordensspitälern

Leitung des Krankenhauses Göttlicher Heiland und im Herz-Jesu-Krankenhaus in Wien seit Herbst in weiblicher Hand

Wien (KAP) Gleich zwei Wiener Ordensspitälern sind seit Herbst unter der Leitung von neuen Geschäftsführerinnen. Michaela Latzelsberger übernahm die Geschäftsführung im Krankenhaus Göttlicher Heiland, das Herz-Jesu-Kran-

kenhaus wird nunmehr von Elvira Czech, geführt, teilte die Vinzenz-Gruppe, zu der die beiden Einrichtungen gehören, mit.

"Mein Ziel ist es, gemeinsam mit den erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im

Göttlicher Heiland Krankenhaus durch professionelle Zusammenarbeit, Weiterentwicklung und Innovation unseren Patientinnen und Patienten weiterhin die bestmögliche moderne medizinische Versorgung zu bieten", so Michaela Latzelsberger. "Im Herz-Jesu-Krankenhaus erbringen wir nicht nur medizinische Leistungen auf höchstem Niveau, wir entwickeln unsere Gesundheitsangebote stetig weiter, um den heutigen und künftigen Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten bestmöglich zu begegnen", unterstrich auch Elvira Czech.

Die sieben gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler umfassen das Barmherzige Brüder

Krankenhaus (1020 Wien), das Franziskus Spital (1030 und 1050 Wien) und die Spitäler der Vinzenz Gruppe in Wien: Herz-Jesu Krankenhaus (1030 Wien), Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien (1060 Wien), Orthopädisches Spital Speising (1130 Wien), St. Josef Krankenhaus (1130 Wien), Göttlicher Heiland Krankenhaus (1170 Wien). Gemeinsam sind sie seit vielen Jahren ein wichtiger Partner der Stadt Wien für die Gesundheitsversorgung in der Bundeshauptstadt. Charakteristisch für die Häuser ist die Kombination privater Trägerschaft - Ordensgemeinschaften oder Stiftungen - mit einem gemeinnützigen Versorgungsauftrag.

Caritas Socialis: Eröffnung des neuen Pflegezentrums Kalksburg

Festakt am 24. Oktober - Neues CS-Kompetenzzentrum für Menschen mit Demenz mit hospizlicher Betreuung - Feierliche Segnung der Hildegard Burjan-Kapelle im neuen Pflegezentrum

Wien (KAP) Die Caritas Socialis lädt am 24. Oktober zur feierlichen Eröffnung des neuen Pflegezentrums in Kalksburg am südlichen Rand von Wien. In den vergangenen Jahren wurde die bestehende Einrichtung der CS neu errichtet und erweitert. Kalksburg ist ab sofort das neue Kompetenzzentrum der CS für Menschen mit Demenz mit hospizlicher Betreuung sein. Ebenso entstand ein Tageszentrum für Menschen mit Demenz. Das neue Zentrum sei ein Lebensraum für bis zu 152 Personen, die eine stationäre Langzeitbetreuung benötigen, teilte die CS in einer Aussendung am Montag mit. Bis zu 25 Personen können zudem täglich das Angebot des CS Tageszentrums nutzen. Ab 2026 wird auch Betreutes Wohnen angeboten.

In Kalksburg sei ein "wunderschöner, moderner und nachhaltiger Lebensraum entstanden, mit individueller Pflege und Betreuung für Menschen, die die spezialisierten Angebote bei Demenz oder mit palliativem Schwerpunkt brauchen", so Sr. Susanne Krendelsberger, Generalleiterin der CS Schwesterngemeinschaft und Stiftungsvorstand der CS Caritas Socialis Privatstiftung. Die feierliche Eröffnung findet am 24. Oktober um 14 Uhr statt.

Am 13. Oktober wurde bereits die Kapelle des Hauses gesegnet, die nach der seligen Hildegard Burjan benannt ist. Die Segnung nahm Dechant Bernhard Pokorny vor, Konzelebrant war u.a. der Wiener Bischofsvikar P. Michael Zacherl.

"Unterschiedliche Appartementgrößen, großzügige Bäder, große Fensterflächen, um die Natur in die Appartements zu bringen, weite Aufenthaltsräume, um Rückzug und Gemeinschaft in unterschiedlichen Intensitäten zu leben und die pflegerische Expertise unserer Mitarbeitenden schaffen den guten Lebensraum CS Kalksburg", unterstrich Robert Oberndorfer, Geschäftsführer CS Caritas Socialis.

Hildegard Burjan erwarb 1927 das Mackschlüssel als Ort der Erholung und Alterssitz für die Schwestern der Caritas Socialis. Später wurde es zu einem Hospizzentrum ausgebaut. Im Mai 2021 wurde mit dem Abriss des in die Jahre gekommenen Gebäudes begonnen, im November 2021 erfolgte die Grundsteinlegung für den Neubau.

Die Caritas Socialis wurde 1919 von Hildegard Burjan (1883-1933) als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag gegründet, soziale Not zu lindern. Heute setzt die CS drei Schwerpunkte: Betreuung und Pflege (Demenz), Hospizkultur (CS Hospiz Rennweg) und die Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern. Rechtlicher Träger der zahlreichen Einrichtungen ist die CS Caritas Socialis, die neben der Schwesterngemeinschaft besteht.

(Infos: www.cs.at)

Missio: Amazonien erlebt Dürrekatastrophe

Amazonasgebiet leidet unter größtem Niederschlagsdefizit seit mehr als 40 Jahren

Wien (KAP) Das Amazonasgebiet in Südamerika erlebt derzeit das größte Niederschlagsdefizit seit mehr als 40 Jahren. Die Folge sei eine Dürrekatastrophe, berichteten die Päpstlichen Missionswerke "Missio" in einer Aussendung am Freitag. "Die Flüsse sind vollständig ausgetrocknet, die Menschen haben zu kämpfen", zitierte "Missio" den Bischof der Diözese Coari im Bundesstaat Amazonas, Marek Marian Piatek, in einer Aussendung am Freitag. In zwei Gemeinden sollen in den vergangenen Tagen zudem 40 Häuser nach einem Erdbeben eingestürzt sein: "Die Situation ist dramatisch. Wir erleben die größte Dürre seit Jahrzehnten", so der "Missio"-Projektpartner in Brasilien, auch Dom Marcos genannt.

Aktuell bleiben die Schulen und Bildungstätten wegen der erhöhten Gefahr an Erdbeben im Landesinneren gesperrt, informierte der aus Polen stammende Bischof, der seit 35

Jahren in Brasilien wirkt und dem Orden der Redemptoristen angehört. Betroffene erhalten Unterstützung von der Kirche vor Ort und staatlichen Organisationen.

"Missio Österreich" unterstützte die 2013 errichtete Diözese Coari 2022 mit einem Missions-schiff. Nötig ist das laut dem Missionswerk, da die Gemeinden der Diözese, die größer ist als ganz Österreich, weit voneinander entfernt liegen. So erreichen die 19 Priester der Diözese Coari ihre Gemeinden mit rund 200.000 Gläubigen lediglich über den Wasserweg per Schiff.

Viele Gemeinden hätten wegen ausgebildeter Laienkatechistinnen und -katechisten wöchentliche Wort-Gottesdienste, hieß es. Heilige Messen, geleitet von einem der Diözesanpriester, finden wegen der langen Distanzen zwischen den einzelnen Gemeinden sehr unregelmäßig statt.

Stift Klosterneuburg: Erfolgreicher erster "Tag der Forschung"

Auf der Projektmesse wurden 18 mit dem Stift verbundene interdisziplinäre Forschungsprojekte präsentiert

Wien (KAP) Über 120 Interessierte besuchten den ersten "Tag der Forschung" im Stift Klosterneuburg, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte. Auf der Projektmesse wurden 18 mit dem Stift verbundene interdisziplinäre Forschungsprojekte präsentiert sowie der internationale Wissensaustausch und persönliche Kontakte gepflegt. Organisiert von der Forschungsstelle für Kulturwissenschaftliche Studien wurden dabei am vergangenen Freitag große Teile des Stiftes mit seinen Sammlungen geöffnet und Einblicke in aktuelle Forschungsinitiativen geboten. Bei der Eröffnung hob Propst Anton Höslinger die Bedeutung der Forschung für das Stift hervor und verwies auf die jahrhundertelange Tradition und das Interesse der Augustiner-Chorherren an geistiger Auseinandersetzung.

Die Besucher konnten anschließend den Expertinnen und Experten bei ihrer Arbeit an Originalquellen zusehen. Vorträge behandelten Themen von der frühmittelalterlichen Zeitberechnungen über neue Ansätze zur Erforschung der österreichischen Klosterlandschaft, Überlie-

ferung frühneuzeitlicher Grabesmusiken bis zum Einfluss von Predigten auf die Kunst des Barock anhören. In ihrem Abendvortrag berichtete die Münchner Historikerin Julia Burkhardt vom Bienenbuch des Thomas von Cantimpré (1201-1270) und vermittelte dabei laut Stift, "wie vielfältig und spannend der Blick auf mittelalterliche Texte und ihre Überlieferung in den Handschriften sein kann".

Besonders zahlreich waren Forschende der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Universitäten Wien und Brunn sowie vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, vertreten. Das Stift konnte aber auch Vertreter der Stifte Admont, Göttweig, Heiligenkreuz und Melk begrüßen.

Orgelkonzert am Nationalfeiertag

Am Nationalfeiertag (26. Oktober) lädt das Stift Klosterneuburg um 15 Uhr zu einem Orgelkonzert mit Jeremy Joseph, Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Die Festorgel (erbaut 1642) in der Stiftsbasilika

Klosterneuburg gilt laut Stift dank ihres hervorragenden Kluges als größte und bedeutendste Denkmalorgel Mitteleuropas.

"ORF-Lange Nacht der Museen" erneut großer Publikumserfolg

Auch kirchliche Häuser weckten das Interesse von insgesamt 350.000 Besuchern

Wien (KAP) Von einem "erneut großen Publikumserfolg" spricht der ORF im Rückblick auf die 23. Auflage seiner "Langen Nacht der Museen" in ganz Österreich und in Teilen von Slowenien, Liechtenstein, der Schweiz und Deutschland. Am Samstag, dem 7. Oktober 2023, in der Zeit von 18 Uhr bis 1 Uhr Früh, präsentierten rund 660 Museen, Galerien und Kulturinstitutionen ihre Sammlungen und Ausstellungen - darunter etliche in kirchlicher Trägerschaft. Auf besonders großes Interesse stieß die erst am Freitag geöffnete neue Sonderausstellung "Sterblich sein" im Dom Museum Wien, das mit Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart zum Thema Tod - darunter hochkarätige Graphik aus der Sammlung des vor 50 Jahren verstorbenen Kunstmäzens Msgr. Otto Mauer - punktete.

Insgesamt lockte die "Lange Nacht der Museen" am Samstagabend und 350.000 Interes-

sierte an. Das Naturhistorische Museum in Wien erwies sich dabei laut den Veranstaltern als größter Publikumsmagnet.

Beteiligt am Erfolg der Langen Nacht waren aber auch das "DomQuartier Salzburg" mit Tanz-Performances zu den Themen "Spirit" und "Dimensions", die Diözesanmuseen in Graz und Eisenstadt mit den Themen "Zeit" und seliger Ladislaus Batthyány-Strattmann sowie das St. Pöltenner Museum am Dom mit seiner Jugendstil-Sonderschau.

Starke Präsenz zeigten auch Ordensniederlassungen während der Langen Nacht: Das Museum im Schottenstift und die niederösterreichischen Benediktinerstifte Altenburg und Göttweig begeisterten das Publikum mit hochkarätiger Kunst aus Mittelalter und Barockzeit.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordenstagungen legen Fokus auf Wirksamkeit der Orden

Auch Ministerin Raab, Ex-Minister Anschober und Kriegsberichterstatteerin Petra Ramsauer unter den Vortragenden

Wien (KAP) Vom 27. bis 30. November kommen im Wiener Kardinal König Haus wieder die Verantwortlichen der heimischen Ordensgemeinschaften sowie Mitarbeitende ihrer Einrichtungen zu den traditionellen Ordenstagungen zusammen. Sie beraten dort über aktuelle Entwicklungen im Spitals- und Pflegewesen, im Bereich der Ordensschulen, der Kulturgüter und in den Missionsorden. Es gibt auch wieder einen "Ordenstag Young". Das viertägige Programm steht diesmal unter dem Generalmotto "wirksam & gegenwärtig" und soll die Effizienz der Orden für Kirche und Gesellschaft aufzeigen.

Eröffnet werden die Ordenstagungen am Montagnachmittag (27. November) mit der

Generalversammlung der Österreichischen Ordenskonferenz. Parallel dazu findet das Gebets- und Austauschtreffen "Ordenstag Young" für Ordensleute in der Ausbildung und in den ersten zehn Professjahren statt. "Zwischen Ordensregel & Risiko: Ordensleben in der Gesellschaft von heute" lautet dabei das Thema. Einen Impuls dazu gibt der Pastoraltheologe Wolfgang Beck (Frankfurt).

Als zentrales Ereignis findet am Dienstag (28. November) in der Lainzer Konzilsgedächtniskirche der "Österreichische Ordenstag" statt. Das Vorsitz-Duo der Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher und Sr. Franziska Madl, sowie auch die neue Vorsitzende der Konferenz der

Säkularinstitute in Österreich, Maria Lukas, werden die Tagung eröffnen, gefolgt von einem Impuls des früheren Gesundheitsministers Rudolf Anschöber über "Wirksamkeit in der Öffentlichkeit". Weitere Aspekte behandeln der Psychotherapeut und Regisseur Johannes Neuhauser sowie die in San Salvador lehrende Theologin und Ordensfrau Martha Zechmeister, ehe der Tag mit einer Eucharistiefeyer schließt.

Gleich drei parallele Tagungen gibt es am Mittwoch, darunter den "Bildungstag", der sich inhaltlich der Schule als "Schmelztiegel unserer Ängste" nähert. Die Kriegsjournalistin Petra Ramsauer spricht dabei über Angst als "Lebensschule", der Religionspädagoge David Novakovits über die Schule als "Lernort des Scheiterns" und der Medienexperte Golli Marboe über das schulische Angebot "Mental Health Days". Der Hauptverband Katholischer Elternvereine verleiht am Nachmittag den "St. Georgs-Preis 2023" an innovative Projekte in Ordensschulen.

Beim "Missionstag" stehen weltweite Projekte und das Engagement von Ordensleuten im Mittelpunkt. Dem Generalmotto folgend, referiert dabei Anwaltschaft-Experte Daniel Bacher von der Dreikönigsaktion über "nicht nur tun, sondern auch bewirken", sowie die Steyler Missionsschwester Hemma Jaschke und Christa Petra Ahrer über Spiritualität und Wirksamkeit. Bei der islamischen Aktivistin Amina Behmen und dem Steyler Missionar P. Franz Helm geht es dann um die Frage, "warum gläubige Menschen in der Klimabewegung präsent und wirksam sein müssen". Abschluss ist ein Podium mit Anja Appell von der Koordinierungsstelle KOO, Christopher Paul Campbell von "Quo vadis?", Luzia Krenn

vom Volontariats-Programm "ausserordentlich.at" und Sr. Anneliese Herzig von der Ordenskonferenz.

Jubiläen und Projekte

Wie auch Jubiläen und Projekte eines Ordens Wirkkraft entfalten können, beleuchtet der ebenfalls am Mittwoch veranstaltete "Kulturtag". Sr. Ursula Lorek von den Missionsschwestern des Hl. Petrus Claver wird dabei über die Gründerin ihres Ordens, Maria Theresia Ledochowska, referieren. Der Salvatorianer-Ordenshistoriker P. Peter van Meijl spricht über die Bedeutsamkeit kunstvollen Feierns, Heiligenkreuz-Kustos P. Roman Nägele über den Umgang mit Codices, Musikalien und Grafiken sowie die Fachexpertin Almut Siegel über das Thema Kulturgut und Sicherheit.

Am letzten Tag (Donnerstag) treffen einander schließlich die leitenden Köpfe von Österreichs Ordensspitalern. Nach einer Generalversammlung des Interessensvereins wird Christian Lagger als Leiter der Arbeitsgemeinschaft über das vergangene Jahr zurückblicken und den Arbeitsschwerpunkt für das kommende Jahr bekannt geben. Der Theologe und Philosoph Clemens Sedmak wird anschließend über Resilienz im Ordensspital reden. Über Chancen und Herausforderungen durch die Migration sprechen schließlich Romana Gabriel, Personalmanagerin der Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, sowie Gesundheitsministerin Susanne Raab über Auswirkungen für das österreichische Pflege- und Gesundheitssystem. (Infos: www.ordenstagungen.at)

Klosterneuburg: "Tag der Forschung" zeigt Stift als Ort des Wissens

Stift gibt am 20. Oktober Einblick in geistes- und naturwissenschaftliche Grundlagenforschungen sowie Sammlungen

Wien (KAP) Das niederösterreichische Stift Klosterneuburg präsentiert am 20. Oktober im Rahmen des ersten "Tag der Forschung" seine 900-jährige Forschungstradition. Am "Tag der Forschung" erhalten Interessierte Einblicke in die historischen Sammlungen und Forschungsinitiativen des Stiftes; außerdem stellen auf einer Projektmesse Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen ihre Arbeiten vor und es gibt Vorträge internationaler Expertinnen und Experten von Theologie über

Musikgeschichte bis zu KI. Aktuell laufen im Stift Klosterneuburg 17 Forschungsprojekte, die am 20. Oktober ihre Methoden und technischen Geräte vorstellen.

"Mit dem Einzug der Augustiner-Chorherren im Jahr 1133 beginnt die Geschichte des Stiftes als Ort des Wissens", heißt es dazu in einer Aussendung am Dienstag. Das kulturelle Erbe des Stiftes verlange eine ständige Auseinandersetzung, "die auf aktuelle gesellschaftliche oder auch technische Entwicklungen Bezug nimmt", so die

Organisatoren. So ermöglichten die Sammlungen des Stiftes immer wieder neue Methoden und Konzepte an Originalquellen zu erproben.

Das Programm des "Tag der Forschung" beginnt um 12 Uhr mit einer Projektmesse bei der Kaiserstiege, bei der Nachwuchsforscher und erfahrene Spezialisten ihre jeweiligen Forschungsprojekte vorstellen und Fragen dazu beantworten. Der neue Propst des Stiftes Klosterneuburg, Anton Höslinger (53), wird die Eröffnungsworte sprechen.

Danach gibt es Exkursionen in die Sammlungen des Stiftes, wie in die Bibliothek, das Musik- sowie Stiftsarchiv und den Kreuzgang. Dabei werden unter anderem technische Geräte zur zerstörungsfreien Analyse von Ledereinbänden,

neue Datenbanken zu musikalischen Netzwerken oder digitale Applikationen zur Erforschung alter Schriften vorgestellt.

Weiters finden Vorträge von Kooperationspartnern der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Universitäten Wien und Brünn statt, etwa zum Thema "Musik des 18. Jahrhunderts im monastischen Umfeld" oder "Gemeinsam für Gott streiten". Den Abschluss des Forschungstags bildet ein Abendvortrag im Binderstadl zum Thema "Klöster als Innovationslabore" der Historikerin Julia Burkhardt, Professorin für mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. (Programm und Infos: www.stift-klosterneuburg.at/forschung/)

Klosterneuburg: Künstlerischer Bibelabend in Stiftskirche

Fotograf, Musiker und Erzähler Christian Stejskal führt auf Spur des Markusevangeliums

Wien (KAP) Eine künstlerisch-kreativen Bibelabend auf den Spuren des Markusevangeliums hat das Stift Klosterneuburg angekündigt: Der Fotograf, Geiger und Erzähler Christian Stejskal lädt Interessierte am Freitagabend, 20. Oktober, um 19 Uhr in der Stiftskirche zu einer "Reise in die biblische Welt" mit den Stationen Israel, Jordanien und Ägypten. Er vergegenwärtigt das älteste der Evangelien nach dem Vorbild des traditionellen orientalischen Caféhaus-Erzählstils in einer "Multimedia-Performance", zeigt eigene Fotos zu biblischen Szenen und begleitet die Geschichten mit selbst komponierter Musik auf seiner Violine.

Stejskal stellt sich dabei laut Ankündigung die Frage: "Was wäre, wenn Jesus statt vor 2.000

Jahren heute, im Jahr 2023, in einen postmodernen Nahen Osten gekommen wäre?" Voraus gingen Reisen durch den gesamten Nahen Osten auf den Spuren Christi, die ihn zu zahlreichen Fotografien und Kompositionen inspirierten.

Wer den Bericht des Markus - die von ihm geschaffene neue literarische Gattung "Evangelium", liest und bedenkt, wird "von Jesus Christus selbst angesprochen und berührt", wies das Chorherrenstift Klosterneuburg in seiner Aussendung hin. Jesus selbst sei das "Evangelium", die "Gute Nachricht", die bis heute Leben verändern könne. (Info: www.stift-klosterneuburg.at)

Radio-Gottesdienst am 22. Oktober aus Salzburger Erzabtei St. Peter

ORF 2 überträgt ab 9.30 Uhr evangelischen Gottesdienst aus Glaubenskirche in Wien-Simmering

Wien (KAP) Am Sonntag, 22. Oktober, übertragen die österreichischen Regionalradios ab 10 Uhr einen katholischen Gottesdienst aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg. Die Eucharistiefeier wird Erzabt Korbinian Birnbacher mit den Gläubigen feiern. Musikalisch gestaltet wird diese Messe vom Chor und dem Orchester der Stiftsmusik St. Peter. SolistInnen sind Nicola Proksch (Sopran), Maria Suntinger (Alt), Alexander Hüttner (Tenor) und Alexander Voronov (Bass). Am Orgelpositiv spielt Klaus Sonnleitner, an der Mertel-Orgel

Heribert Metzger. Es erklingen Auszüge aus Mozarts Orgelsolomesse KV 259 sowie Lieder aus dem Gotteslob. Eine telefonische Aussprache ist im Anschluss an den Gottesdienst wieder möglich (Tel.: +43 (0)662 / 844576 124).

ORF 2 überträgt ab 9.30 Uhr einen evangelischen Gottesdienst aus der Glaubenskirche in Wien-Simmering. Mit der Gemeinde feiern Pfarrerin Anna Kampl und ihr Team. "Ich liebe Simmering", sagt Pfarrerin Kampl: "Nicht alles hier ist idyllisch, manchmal eher rau und

anstrengend, aber nie langweilig." Für die Musik sorgen Mitglieder und der Kinderchor der Johann-Sebastian Bach Musikschule sowie Mitglieder des Ghana Minstrel Choirs. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme (Tel.: 08001002260 für Anrufende aus Österreich und Deutschland; Tel.: 0800100226 für Anrufende aus der Schweiz).

Auf ServusTV kann ab 8.55 Uhr eine Messe aus der Pfarre Eggelsberg in Oberösterreich mitgefeiert werden. Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Markus Klepsa zum Thema "Gott geben, was Gott gehört...". Musikalisch gestaltet wird die Messe vom gemischten Chor Eggelsberg und Instrumentalisten unter der Leitung von Maria Mayr und Hannes Ries. Des Weiteren vom Chor der Musikmittelschule Eggelsberg ebenfalls

unter der Leitung von Maria Mayr, einem Klarinettenensemble der Musikkapelle Eggelsberg unter der Leitung von Kapellmeister Reinhard Windsberger und dem Kantor Wolfgang Hochradl. Es erklingen Auszüge aus der "Missa in G" von Giovanni Battista Casali, englisch- und deutschsprachige Chorlieder sowie Lieder aus dem Gotteslob.

Via Livestream wird die Sonntagsmesse um 8:30 Uhr und 10 Uhr aus dem Salzburger Dom, um 9:30 aus der niederösterreichischen Wallfahrtskirche Maria Schutz und um 10 Uhr aus der Domkirche in Klagenfurt übertragen. Radio Klassik Stephansdom sendet wie gewohnt ab 10:15 Uhr den Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. (Infos: www.gottesdienst.at)

A U S L A N D

Katholischer Pfarrer von Gaza: Um Feuerpause bitten

In Bethlehem festsitzender argentinischer Ordensmann Romanelli: "Kein sicheren Ort, an den die Menschen fliehen können"

Bethlehem (KAP) Der einzige katholische Pfarrer im Gazastreifen hat dazu aufgerufen, auf allen möglichen Kanälen für eine Feuerpause in dem von der Hamas beherrschten Gebiet einzutreten. "Wir müssen fordern, bitten, Eingaben machen, damit eine Feuerpause eintritt", schrieb der argentinische Ordensmann Gabriel Romanelli von der Gemeinschaft "Verbo encarnado" (Fleischgewordenes Wort) in einer auf Spanisch veröffentlichten Rundmail an Unterstützer in aller Welt.

"Der Gazastreifen mit seinen 2,3 Millionen Bewohnern wird weiterhin Tag und Nacht bombardiert; es gibt keinen sicheren Ort, wohin man fliehen kann", so der Geistliche. "Es sind Tausende gestorben, es gibt Abertausende Verletzte, viele haben alles verloren." Der Krieg zerstöre alles; "bitten wir um seine Beendigung", so Romanelli, der seit Kriegsbeginn am 7. Oktober in Bethlehem festsitzt.

Bereits mehrmals erhielt Romanelli Anrufe von seinem Landsmann Papst Franziskus, der sich nach der Situation der Gemeinde erkundigte, und verwies dabei auf den in Gaza ausharrenden Vikar Jussef Assad. Auch dieser erhielt sodann einen Anruf aus dem Vatikan, bei dem sich der Papst insbesondere nach den im Kirchen-

gebäude verbliebenen Kindern und Ordensschwwestern erkundigte, geht aus einem Bericht des Fernsehkanals TV2000 der Italienischen Bischofskonferenz hervor. Der Papst habe versichert, dass er alles in seiner Macht Stehende tun wolle, um zu helfen.

Christen bleiben in Gaza-Stadt

Wie Romanelli dieser Tage gegenüber der Nachrichtenagentur KNA erklärt hatte, hat sich seine christliche Gemeinde in Gaza entschieden, in den kirchlichen Einrichtungen der Stadt zu bleiben. "Es gibt keinen Ort, an den wir gehen können", so der katholische Pfarrer. Würden sich die Menschen wie empfohlen in den Süden des Gazastreifens begeben, träfen sie dort auf eine noch aussichtslosere Versorgungslage, sagt Romanelli.

Bereits Tage zuvor hatte Romanelli vor einem Mangel an Lebensmitteln, Wasser, Strom und Treibstoff in seiner Gemeinde wie im gesamten Gazastreifen gewarnt. "Tatsächlich stehen wir vor einem Mangel. Wir versuchen, die Vorräte unter uns aufzuteilen, um uns so lange wie möglich zu versorgen", sagte Gabriel Romanelli in einem Interview, das das Lateinische Patriarchat

von Jerusalem auf seiner Website veröffentlichte. Die Pfarre in Gaza-Stadt ist Teil des Patriarchats.

Die Stromversorgung sei den ganzen Tag über begrenzt; ebenso werde über einen kompletten Ausfall für das gesamte Gebiet spekuliert, so der argentinische Ordensmann. Auch der Treibstoff gehe fast zur Neige. Aufgrund der Verwüstungen durch den Krieg seien viele Vorräte zerstört worden und könnten nicht ersetzt werden. "Daher sind wir nicht in der Lage, etwas zu kaufen oder die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen", so der Pfarrer.

1.000 Christen in Gaza-Stadt

In Gaza-Stadt leben laut Schätzungen rund 1,1 Millionen Menschen, gut die Hälfte der Bevölkerung des Gazastreifens. Auch die 1.017 Christen von Gaza und ihre Einrichtungen, darunter zwei Kirchen, mehrere Schulen und ein Krankenhaus befinden sich dort.

Seine Kirche habe viele der nur 1.017 Christen in Gaza aufgenommen, die teils ihre Häuser durch heftige Bombardierungen verloren hätten. Mehr als 150 Personen lebten derzeit im Kirchen- und Klostergebäude, im Thomas-von-Aquin-Zentrum sowie in der Schule der Pfarre. Versorgt würden die Menschen auch von den Ordensschwestern vor Ort. "Viele werden leiden!"

Doch auch etliche muslimische Familien haben in den verschiedenen katholischen Einrichtungen Zuflucht vor den anhaltenden israelischen Luftschlägen gefunden. Der erwartete erste Regen der Saison werde die katastrophale Lage zusätzlich verschärfen, warnte Romanelli. Die oft heftigen ersten Regenfälle sorgen wegen mangelnder Infrastruktur im Gazastreifen häufig für überschwemmte Straßen.

Der Krieg müsse so schnell wie möglich beendet werden, weil er verheerende Folgen nicht nur auf die Infrastruktur im Gazastreifen haben werde, unterstrich Romanelli. "Ganz zu schweigen von den psychologischen Auswirkungen, Ängsten und Störungen, die dieser Krieg bei den Menschen in Gaza hinterlassen wird. Viele werden leiden!" Es gelte, alles zu tun, um diesen Krieg sofort zu beenden.

Warten auf Bodenoffensive

Israel hatte die Zivilisten der Stadt in der Nacht zum 13. Oktober aufgerufen, den nördlichen Teil des Gazastreifens zu verlassen und sich in den Süden zu begeben. Beobachter werteten das als einen weiteren Hinweis auf eine bevorstehende israelische Bodenoffensive in den Gazastreifen. Die Armee hat nach eigenen Angaben dort mit Razzien begonnen, um "die Bedrohung durch Terroristen und Waffen in dem Gebiet zu beseitigen und Geiseln zu finden".

Die Vereinten Nationen hatten mit scharfer Kritik an dem Evakuierungsbefehl reagiert. "Zwangsumsiedlungen stellen ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar, und Kollektivstrafen sind nach dem humanitären Völkerrecht verboten", erklärte Paula Gaviria Betancur, Sonderberichterstatterin für die Menschenrechte von Binnenflüchtlingen.

Erbitterter Krieg

Seit 7. Oktober wurden mehr als 5.000 Raketen aus dem Gazastreifen auf Israel geschossen. Mehr als 1.500 militante Hamas-Kämpfer drangen laut Berichten in mehr als 30 israelische Orte in Grenznähe ein und töteten Hunderte Israelis. Rund 150 Personen wurden in den Gazastreifen entführt. Die Zahl der israelischen Opfer stieg mittlerweile auf mindestens 1.300; 3.300 Menschen wurden verletzt.

Bei israelischen Luftschlägen auf den Gazastreifen starben laut jüngsten palästinensischen Angaben seit Kriegsbeginn 2.200 Palästinenser; 7.400 weitere wurden verletzt. Im besetzten Westjordanland wurden 53 Palästinenser in Zusammenstößen mit der Armee oder israelischen Siedlern getötet und weitere 1.000 verletzt, berichtet die Zeitung "Haaretz". Ein Armeesprecher rief die Siedler auf, sich nicht in die Terrorismusbekämpfung einzumischen. Die Verantwortung für die Sicherheit Israels liege allein bei der Armee. Hintergrund sind wiederholte Angriffe israelischer Siedler auf Palästinenser.

Vatikan-Berater: Keine Chance für Zwei-Staaten-Lösung in Nahost

Rutishauser gegenüber "domradio.de": "Ich sehe nur eine Ein-Staaten-Lösung im Augenblick mit Israel als Sicherheitsmacht über das Ganze und mit einer Teilautonomie von Palästinensern darin, sich zu verwalten"

Köln (KAP) Der Ständige Berater des Heiligen Stuhls für Belange des Judentums, Christian Rutishauser, hält eine Zwei-Staaten-Lösung in Israel und Palästina nicht mehr für realistisch. "Ich sehe nur eine Ein-Staaten-Lösung im Augenblick mit Israel als Sicherheitsmacht über das Ganze und mit einer Teilautonomie von Palästinensern darin, sich zu verwalten", sagte der Jesuit dem Kölner Internetportal domradio.de.

Die Idee von einheitlichen ethnischen Staaten sei sowieso vorbei, betonte Rutishauser, der auch Mitglied der Kommission für die Beziehungen zum Judentum der Deutschen und der

Schweizer Bischofskonferenz ist. Heute brauche es eine Rechtsstaatlichkeit mit bürgerlichen Rechten für alle Bewohner verschiedener Herkunft und religiöser Überzeugung. "Auch ein jüdischer Staat kann Palästinenser als echte Bürger behandeln, ebenso Christen und Muslime, wie es für einen Rechtsstaat gilt."

Mit Blick auf die im Gazastreifen herrschende Hamas sagte der Jesuit: "Die Angriffe der Hamas haben noch einmal sehr klar gezeigt: Diese Terroristen-Organisation will keinen Frieden, keinen Staat Israel. Das ist zutiefst antisemitisch."

Jesuit: Auch Christen halten in Kriegszeiten zu ihrem Volk

Jesuit David Neuhaus: "Mitten in Kampf, in dem Menschen brutal umgebracht werden, werden Christen von ihren gesellschaftlichen Gruppen eingenommen"

Bonn (KAP) In Zeiten des Krieges halten Menschen nach Worten des Jesuiten David Neuhaus zuerst zu ihrem Volk. Er denke nicht, dass es in Israel so etwas wie "die" christliche Gemeinschaft gebe, sagte Neuhaus im Interview des Portals katholisch.de nach dem Großangriff der radikalislamischen Hamas auf Israel. "Viele Christen im Heiligen Land sind palästinensische Araber - und schauen auch als solche auf die Geschehnisse. Einige Christen sind hebräisch sprechende Israelis und haben deshalb auch einen israelischen Blickwinkel."

Die religiösen Führer des Heiligen Landes und er selbst auch hätten gerne, dass Christen mit einem besonderen Blick auf die Welt schauen: "mit mehr Feindesliebe, Gerechtigkeitssinn, Veröhnung und vor allem dem christlichen Kernwert der Vergebung", sagte Neuhaus, der in Südafrika geboren wurde und im Alter von 15 Jahren nach Jerusalem kam. "Aber mitten in einem Kampf, in dem Menschen brutal umgebracht

werden, werden Christen von ihren gesellschaftlichen Gruppen eingenommen. Sie sind Teil des Ganzen wie jeder andere normale Mensch - und das nicht immer in positiver Hinsicht."

Dabei könnten das Christentum als Religion, die Kirche und ihre Führungspersönlichkeiten eine wichtige Rolle spielen - "indem sie eine Sprache sprechen, die nicht in das Loch einer Sprache von Verachtung, Hass und Rache fällt, die von vielen politischen Führern hier und weltweit gesprochen wird", so Neuhaus. Auch wenn sie sie nicht immer nutzten, hätten christliche Führer die Möglichkeit, dagegenzuhalten.

"Papst Franziskus hat gesagt, dass ein Krieg für alle Beteiligten eine Niederlage ist. Damit formuliert er eine Wahrheit, die in den politischen Diskurs hineingetragen werden muss. Denn momentan heißt es oft: Der Krieg ist unsere Lösung, ein Sieg ist möglich. Solche Haltungen sind sehr destruktiv", sagte Neuhaus.

Christen im Heiligen Land beten für Frieden

Nach Aufruf der er katholischen Ortsbischöfe - 24-Stunden-Gebet um Frieden in deutschsprachiger Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem

Jerusalem (KAP) In Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und weiteren Orten im Heiligen Land beten Christen am 17. Oktober für Frieden. Zahlreiche Pfarren und Ordensgemeinschaften folgten einem entsprechenden Aufruf der katholischen Bischöfe im Heiligen Land, diesen Tag in Gebet und Fasten für Frieden durchzuführen. Auch Papst Franziskus hatte Gläubige weltweit eingeladen, an diesem Tag gemeinsam mit den Christen im Heiligen Land für den Frieden zu beten und zu fasten. Angesichts der weiteren Entwicklungen rief der Papst später zu einem weiteren weltweiten Gebets- und Fasttag am 27. Oktober auf.

In der Jerusalemer Grabeskirche, die an den Status quo zwischen den verschiedenen an dem Gotteshaus beteiligten Konfessionen gebunden ist, sollten dabei in der Morgenmesse und der täglichen Kreuzwegprozession besondere Gebetsintentionen eingefügt werden. In der Katharinenkirche neben der Geburtskirche in Bethle-

hem fanden am Nachmittag ein Rosenkranzgebet und eine Messe statt.

Die Franziskaner im Heiligen Land begannen den Tag an verschiedenen Orten. In der Co-Kathedrale des Lateinischen Patriarchats in Jerusalem hatte Patriarch Kardinal Pierbattista Pizzaballa für den Abend eingeladen.

In der deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio auf dem Jerusalemer Zionsberg versammelten sich Mönche, Studierende und Gäste zum 24-stündigen Gebet, das teilweise live übertragen wurde. Im Zentrum standen dabei die 150 Psalmen. Die Ängste und Klagen, Wut, Trauer, aber auch Sehnsucht, Hoffnung und letztlich Dankbarkeit in Gott, die in den Psalmen enthalten sind, sollen "im Namen so vieler Menschen besonders in diesem Land" laut ausgesprochen und vor das Kreuz getragen werden, hieß es vorab dazu in der Einladung der Benediktiner.

Synode in Rom wird auf Offenheit für Veränderungen eingeschworen

Theologe Rush erinnert unter Rückgriff auf Joseph Ratzinger daran, dass das Zweite Vatikanische Konzil ein dynamisches Verständnis der kirchlichen Tradition gelehrt und einen statischen Traditionsbegriff überwunden habe

Vatikanstadt (KAP) Zu Beginn ihrer letzten Versammlungswoche in Rom ist die katholische Welt-Synode auf Offenheit für dynamische Veränderungen eingestimmt worden. In zwei geistlichen Impulsen und einer theologischen Grundsatzzrede wurden die rund 350 Teilnehmer und Teilnehmerinnen am 23. Oktober beschworen, für Veränderungen bereit zu sein und nicht in Kontroversen zu verfallen.

Der britische Dominikaner Timothy Radcliffe appellierte an die Synodalen, der Versuchung zu widerstehen, in eine "unfruchtbare parteipolitische Denkweise" zu verfallen. "Das ist nicht der Weg der Synode. Der synodale Prozess ist eher organisch (...) Er gleicht eher dem Pflanzen eines Baumes als dem Gewinnen eines Kampfes und wird daher für viele schwer zu verstehen sein", so die Mahnung des 78-Jährigen.

Radcliffe, ein langjähriger Oberer des weltweiten Dominikanerordens, hatte in den

vergangenen drei Wochen mit immer neuen geistlichen Impulsen das Denken und Sprechen der in Rom tagenden Versammlung mit geprägt. Seine Ideen und Anregungen wurden von zahlreichen Teilnehmern in ihren Beiträgen aufgegriffen.

Die kommenden elf Monate bis zur zweiten, abschließenden Synodenversammlung im Oktober 2024 verglich Radcliffe in seinem finalen Impuls am Montag mit einer Schwangerschaft. Es sei eine Zeit des aktiven Wartens. Weiter sagte er: "Wenn wir unseren Geist und unser Herz offen halten für die Menschen, denen wir hier begegnet sind, für ihre Hoffnungen und Ängste empfänglich sind, dann werden ihre Worte in unserem Leben keimen und unsere in ihrem. Es wird eine reiche Ernte geben, eine vollere Wahrheit. Dann wird die Kirche erneuert werden."

Die bei der Synode ebenfalls immer wieder mit Impulsen präsenste italienische Ordens-

oberin Maria Grazia Angelini führte aus, die Synode sei berufen, eine Synthese als Aussaat zu wagen, einen Weg zur Reform im Sinne einer neuen Form zu eröffnen. Es gehe darum, unter den vielen bei der Synode gehörten Worten das zu erfassen, was voller Zukunft ist und es fruchtbar werden zu lassen.

"Tradition ist eine lebendige Realität"

Den wichtigsten theologischen Impuls für den Start in die letzte Synodenwoche setzte der australische Theologieprofessor Ormond Rush von der Australian Catholic University in Brisbane. Er erinnerte an die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965). Dieses habe ein dynamisches Verständnis der kirchlichen Tradition gelehrt und einen statischen Traditionsbegriff überwunden.

Zum Beleg zitierte Rush den damaligen Konzilsberater Joseph Ratzinger (später Papst Benedikt XVI.). Dieser schrieb in einem Konzilskommentar: "Nicht alles, was es in der Kirche gibt, muss deshalb auch eine legitime Tradition sein." Es gebe sowohl eine verfälschende als auch eine legitime Tradition, so Ratzinger. Folglich müsse die Tradition "auch kritisch betrachtet werden; wir haben die Heilige Schrift als Kriterium für diese unerlässliche Kritik der Tradition".

Rush zitierte in diesem Zusammenhang auch Papst Franziskus. Dieser hatte 2017 gesagt: "Die Tradition ist eine lebendige Realität und nur eine begrenzte Sicht kann sich das (...) Glaubensgut, als etwas Statisches, Unbewegliches vorstellen." Und weiter: "Das Wort Gottes ist eine dynamische Wirklichkeit, stets lebendig, und es entwickelt sich und wächst."

"Gott wartet auf Ihre Antwort"

Die Synode sei ein "Dialog mit Gott", erinnerte der Theologe einmal mehr. Dies sei "Privileg und Herausforderung" der bei der Synode praktizierten spirituellen Konversation gewesen, wandte sich Rush an die Versammelten. "Gott wartet auf Ihre Antwort."

Nach den Impulsen standen über mehrere Tage Debatten und Entscheidungen der Welt-Synode an. Zunächst sollte die Versammlung eine "Botschaft an das Volk Gottes" verabschieden. Im Verlauf der Woche sollten die Synodalen über das weitere Vorgehen bis zur nächsten Versammlung im Oktober 2024 beraten und über ein bis dahin gültiges, vorläufiges Abschlusspapier in Form eines Syntheseberichts entscheiden.

Schönborn erklärt neue Art der Kommunikation in Synode

Gesprächs-Methode der "Spirituelle Konversation" unter Synoden-Mitgliedern wesentlich für Arbeit der Kirchenversammlung in Rom, aber laut Wiener Kardinal generell "eine ganz einfache Methode, die man überall mit Erfolg anwenden kann"

Rom/Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat den positiven Effekt der bei der Welt-Synode in Rom angewandten Gesprächs-Methode der sogenannten "Spirituellen Konversation" als "ganz wichtig" für die Versammlung herausgestrichen. Diese nicht mit einem Austausch über rein spirituelle Themen zu verwechselnde strukturierte Art der Kommunikation besteht aus einem Dreischritt: aus aktivem Zuhören, aus dem Herzen sprechen und Gebet. Sie kommt u.a. in der Kleingruppenarbeit der Synodenversammlung an den runden Tischen in der vatikanischen Audienz-halle zur Anwendung. Es sei aber generell "eine ganz einfache Methode, die man überall mit Erfolg anwenden kann", erklärt der Wiener Erzbischof in einem kurzen Video auf seinen Profilen in den Sozialen Netzwerken.

Am Beginn habe jeder der maximal zehn Beteiligten drei Minuten, um zu sagen, was ihm zum Thema wichtig ist. "Die anderen hören zu. Dann wird eine Weile geschwiegen, damit das persönlich aufgenommen werden kann, was die anderen gesagt haben", schildert der Kardinal in dem Video. In einer zweiten Runde spreche jeder darüber im Sinne eines ersten Echos darüber, was das Gehörte in ihm bewegt oder ihn anspricht. Auf eine weitere Phase der Stille folge die dritte Runde mit dem Austausch und Gespräch.

Durch diese beiden ersten Schritte trete man ganz anders vorbereitet in das Gespräch ein, so Schönborn. "Man hat zuerst einmal wirklich zugehört, hat ein wirklich persönliches erstes Echo darauf gegeben, und dann erst steigt man in eine Diskussion ein."

Es sei dann ein "Gespräch im Heiligen Geist", wie Schönborn es nennt und auch vom Papst mit Blick auf synodale Beratungen in der Kirche immer wieder eingefordert wird. Der Heilige Geist brauche Platz, Stille und Zuhören, so der Kardinal - "und dann kann der Austausch, die Diskussion, vielleicht auch der Streit über eine Frage oder ein Thema wirklich so sein, dass man gemeinsam heraushören kann, was ist jetzt wirklich herausgekommen dabei."

Bei der aktuellen Welt-Bischofssynode sind noch bis Ende Oktober im Vatikan mehrere Hundert Kirchenvertreter und Kirchenvertreterinnen aus allen Regionen der Weltkirche zu Beratungen über die Zukunft der katholischen Kirche im Vatikan versammelt. Die Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laienkatholiken bringen unterschiedliche Muttersprachen, Hintergründe, Erfahrungen und Meinungen aus ihren Ortskirchen mit. Bei der Synode in Rom beraten sie abwechselnd in Kleingruppen und im Plenum zu Themen, die aus einem bisher zweijährigen weltweiten Synodalen Prozess zusammengetragen wurden.

Das angewandte "Gespräch im Heiligen Geist" soll zum "Entstehen eines gemeinsamen Gedankens" beitragen, sagte der vatikanische Kommunikationsdirektor Paolo Ruffini am Beginn der insgesamt knapp vierwöchigen Beratungen. Auch in den der aktuellen Synodenversammlung in Rom vorangegangenen Phasen der

Weltsynode auf Ebene der Kontinente und Ortskirchen wurde die Methode der "Spirituellen Konversation" teilweise bereits angewendet.

Zeit, Freiheit, Offenheit

Die "Spirituelle Konversation" als Methode für eine synodale Kirche erklärt derzeit auch Georg Nuhsbaumer, Leiter des Bereichs "Christlich inspirierte Führung und Organisationskultur" im Wiener Kardinal-König-Haus, in einer Serie in den österreichischen Kirchenzeitungen. "Spirituelle Konversation ist mehr als ein Gespräch über spirituelle Themen", erklärt Nuhsbaumer. "Sie ermöglicht es Menschen, sich auf der Herzesebene miteinander zu verbinden, ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen und gemeinsam auf dem Weg zur Erkenntnis voranzukommen." Spirituelle Konversation könne dabei unter Freunden, Eheleuten oder in Familien genauso stattfinden, wie etwa in einem Pfarrgemeinderat.

Als Voraussetzung brauche diese Art der Kommunikation Zeit, eine Haltung der Offenheit für das Wirken Gottes und innere Freiheit, so Nuhsbaumer "Das bedeutet, sich freizumachen von vorgefertigten Meinungen, Anhänglichkeit, äußeren Autoritäten und vom Wunsch nach schnellen Entscheidungen."

(Video von Kardinal Schönborn: <https://x.com/kardinalwien/status/1712348585008713997?s=12&t=0J36IW7ukqTVPv4G8EY4w>)

Früherer Dominikaner-Oberer: Kirche kann durch Krise reifen

Ordensmann Radcliffe bei Weltsynode: Gegensatz zwischen Tradition und Fortschritt "dem Katholizismus vollkommen fremd"

Vatikanstadt (KAP) Der frühere Dominikaner-Obere Timothy Radcliffe hat die Teilnehmer der Weltsynode aufgefordert, die aktuelle Krise der Kirche als Chance zu sehen. Er erinnerte daran, dass die Apostel schon im ersten Jahrhundert zutiefst zerstritten gewesen seien über die Frage der Bekehrung von Nichtjuden zur christlichen Kirche. Radcliffe sprach am Mittwoch (18. Oktober) zu Beginn der finalen Debatten der noch bis 29. Oktober dauernden Welt-Bischofssynode im Vatikan.

"Die Kirche stand vor einer Identitätskrise, die alles übertrifft, was wir uns heute vorstellen können", bemerkte Radcliffe im Rückblick und betonte, dass die Kirche durch Krisen reife.

"Wenn wir versuchen, sie zu vermeiden, werden wir nie erwachsen", so der englische Theologe.

Weiter sagte er: "Wenn wir uns im starken Namen der Dreifaltigkeit versammeln, wird die Kirche erneuert werden, wenn auch vielleicht in einer Weise, die nicht sofort offensichtlich ist. Das ist (...) unser apostolischer Glaube." Radcliffe erinnerte an die bereits erfolgten Veränderungen der Kirche: "Heute ist unser Gott bereits dabei, eine Kirche ins Leben zu rufen, die nicht mehr in erster Linie westlich ist: eine Kirche, die orientalisches, asiatisches, afrikanisches und lateinamerikanisches ist. Es ist eine Kirche, in der die Frauen bereits Verantwortung übernehmen und unsere Theologie und Spiritualität erneuern."

Zum Gegensatz von Fortschritt und Tradition bemerkte der Dominikaner: "Das Neue ist immer eine unerwartete Erneuerung des Alten. Deshalb ist jeder Gegensatz zwischen Tradition und Fortschritt dem Katholizismus vollkommen fremd."

Die bevorstehenden Neuerungen in der Kirche, so Radcliffe weiter, würden nicht bloß

oberflächlich sein: "Wir werden nun überlegen, welche neuen Prozesse, Institutionen und Strukturen erforderlich sind. Dies werden keine Lösungen für Managementprobleme sein, sondern ein umfassenderer Ausdruck dessen, was wir sind. Die Geschichte der Kirche ist von endloser institutioneller Kreativität geprägt."

Kurienkardinal: Weltsynode wird Teilhabe von Frauen vorantreiben

Kanadischer Kardinal Czerny: "Gleichheit der Geschlechter in der Kirche kommt nicht durch den Zugang zum Priesteramt, sondern von der Taufe"

Rom/Zürich (KAP) Der kanadische Kurienkardinal Michael Czerny (77) ist der Meinung, dass die aktuelle Weltsynode der katholischen Kirche die kirchliche Teilhabe von Frauen vorantreiben wird. Es brauche neue Wege, damit sich Frauen besser einbringen können, sagte Czerny im Interview des Portals "kath.ch". "Veränderungen werden die Frucht dieser synodalen Vorgehensweise sein", so der Jesuit; aber: "Wir brauchen Zeit. Die Ergebnisse sind nicht sofort sichtbar."

"Die Gleichheit der Geschlechter in der Kirche kommt nicht durch den Zugang zum Priesteramt, sondern von der Taufe", betonte Czerny. "Die Taufe macht uns zu gleichwertigen Mitgliedern der Kirche; gleichwertig in jedem Aspekt der Teilhabe." Weiter sagte der Kardinal: "Es herrscht noch immer eine altmodische Vorstellung, dass ein Priester oder ein Bischof irgendwie besser ist." Männer und Frauen hätten aber die gleiche Würde und könnten gleichberechtigt mitarbeiten.

Dass Frauen nicht Priester werden können, sei keine strukturelle Diskriminierung, betonte der Kardinal, sondern "unsere Tradition". Doch Tradition sei dynamisch und fortlaufend, nicht statisch. Czerny zeigte sich zuversichtlich, dass die Synode dezentrale Lösungen zulassen bzw. einige lokale Unterschiede aufzeigen werde. Es gebe ja große Unterschiede in der Weltkirche; so feierten Menschen in Afrika zuweilen anders Eucharistie als in Europa. "Das Wort 'katholisch'

bedeutet 'allumfassend'", so Czerny. "Es bedeutet nicht Uniformität. Es bedeutet, alle einzubeziehen; [...] Vielfalt in der Einheit."

Die Kirche sei immer dabei, sich zu reformieren, so der Kurienkardinal. "Die Reformagenda ist nicht ein Moment, in dem jemand beschließt, eine Regel zu ändern. Eine Reformagenda ist Wachstum; das Leben der Kirche selbst." Das spiegele sich in ihrer Lehre wider. Es werde auch neue Ergebnisse geben, versicherte Czerny - "aber wenn man sich am Anfang eines Prozesses befindet - wie die Synode zur Synodalität -, kann man nicht sagen, was am Ende herauskommen wird".

Kardinal Czerny ist Präfekt des Kurien-Diakasteriums für den Dienst ganzheitlicher menschlicher Entwicklung. Als solcher ist er auch Mitglied der zweiteiligen Welt-Bischofssynode, die noch bis Ende Oktober in einer ersten Sitzungsperiode im Vatikan berät. Insgesamt sind rund 360 von den Ortskirchen entsandte sowie vom Papst benannte Bischöfe, Priester, Laien, Theologen und Ordensleute stimmberechtigte Mitglieder der Versammlung. Erstmals bei einer Synode der katholischen Weltkirche haben Nicht-Bischöfe und Nicht-Priester, unter ihnen auch Frauen, in größerem Umfang ein Mitsprache- und Stimmrecht. Kirchenrechtlich bleibt es trotzdem eine Bischofssynode. Im Oktober 2024 kommen die Synodalen zu einer zweiten Versammlung im Vatikan zusammen.

Am Zwischenbericht der Weltsynode wirkt erstmals eine Frau mit

Ordensfrau Patricia Murray zum ersten weiblichen Kommissions-Mitglied ernannt: Zeugt von Willen der Kirche, "Frauen wirklich an Entscheidungen teilhaben zu lassen"

Vatikanstadt (KAP) Die Ordensfrau Patricia Murray freut sich über ihre Ernennung zum ersten

weiblichen Mitglied in der Kommission, die den Zwischenbericht der Weltsynode im Vatikan

erstellt. Ernennungen wie die ihre hätten einen starken Symbolcharakter, sagte Murray am 16. Oktober bei einer Pressekonferenz im Vatikan. Ihre Berufung zeuge von dem Willen der katholischen Kirche, Frauen wirklich an Entscheidungen teilhaben zu lassen.

Die Kommission hatte sich zwei Tage zuvor zum ersten Mal getroffen. Dabei hätten die 13 Mitglieder bereits über den Zwischenbericht gesprochen, sagte Murray. Dieser solle nicht zu lang werden und in thematische Abschnitte unterteilt sein. Es werde jedoch viele Bereiche in dem Dokument geben, die einer tieferen Reflexion nach der derzeit stattfindenden Phase der Welsynode bedürfen.

Papst Franziskus hatte Murray persönlich in die Kommission berufen. Sie ist Geschäftsführerin der internationalen Vereinigung der Ordensoberinnen. Die meisten Mitglieder wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der laufenden Synode gewählt.

Die Versammlung widmet sich mittlerweile auch strittigen Themen. Bei der Zusammenkunft am Montagvormittag ging es unter anderem um Diversität in der Kirche, Ökumene, den Dialog mit anderen Religionen, Klerikalismus, die Rolle von Frauen in der Kirche und das Diakonat für Frauen. Das sagte die Pressesprecherin der Synode, Sheila Pires.

Seit dem 4. Oktober beraten rund 350 Synodale über neue Umgangsformen in der Kirche und mehr Mitbestimmung für ungeweihte Gläubige. Erstmals hat auch eine größere Gruppe an Laien - darunter auch Frauen - ein Stimmrecht. Das Treffen endet am 29. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienst. Bis dahin soll es einen zusammenfassenden Zwischenbericht geben. Erst nach einem zweiten Teil der Beratungen im Oktober 2024 stimmen die Mitglieder über ihre Ergebnisse ab, die sie dem Papst als Vorschläge zur endgültigen Entscheidung vorlegen.

Welt-Synode fördert ungewöhnliche Begegnungen

US-amerikanische Jesuitenpater und LGBTQ-Seelsorger Martin berichtet von Begegnung mit Ex-Glaubenspräfekt Kardinal Müller

Vatikanstadt (KAP) Der Wunsch des Papstes nach einer geeinteren Kirche scheint sich bei der aktuellen Welt-Bischofssynode zu erfüllen. Als Teilnehmer hatte Franziskus liberale wie konservative Katholiken in den Vatikan eingeladen. In gemischten Gruppen tauschen sie sich dort über eine zukunftsfähigere Kirche aus.

So traf etwa LGBTQ-Seelsorger James Martin auf den konservativen deutschen Kardinal Gerhard Ludwig Müller. Wie der US-amerikanische Jesuitenpater auf dem Nachrichtendienst X (vormals Twitter) schrieb, sei es dabei zum Austausch von Geschenken gekommen. Müller habe

ihm sein Buch über den peruanischen Befreiungstheologen Gustavo Gutierrez geschenkt. Martin übergab dem Kurienkardinal sein Buch über Jesus.

Das Treffen sei ihm eine Ehre gewesen, so Martin, der seit Jahren für eine Öffnung der katholischen Kirche für sexuelle Minderheiten eintritt. Er sei sehr froh über die Teilnahme Müllers an der Synode. "Bitte schließen Sie uns alle in ihr Gebet ein, während wir gemeinsam beten und miteinander sprechen", rief der Jesuit seine Follower auf.

Am Rande der Synode im Vatikan Bewegung beim Thema LGBTQ+

Franziskus traf US-Ordensfrau Gramick - Gründerin der Vereinigung "New Ways Ministry" war Ende der 1990er Jahre von vatikanischer Glaubensbehörde gemäßregelt worden, weil sie geltende katholische Lehre über die Sündhaftigkeit homosexueller Akte in Frage gestellt hatte

Vatikanstadt (KAP) Am Rande der Welt-Bischofssynode im Vatikan ist es zu Begegnungen gekommen, die auf eine Öffnung der katholischen Kirche im Umgang mit sexuellen Minderheiten schließen lassen. Papst Franziskus traf, wie

später bekannt wurde, die US-amerikanische Ordensfrau Jeannine Gramick. Die Schwester aus Philadelphia hatte sich in den 1970er Jahren als eine der ersten in der Seelsorge für homosexuelle

Menschen engagiert und dafür die Vereinigung "New Ways Ministry" mitbegründet.

In öffentlichen Äußerungen hatte sie dann gemeinsam mit dem Seelsorger Robert Nugent die geltende katholische Lehre über die Sündhaftigkeit homosexueller Akte in Frage gestellt. Deswegen waren sie 1999 von der vatikanischen Glaubensbehörde unter Kardinal Joseph Ratzinger gemäßregelt worden.

In der offiziellen Bekanntmachung über die Bestrafung hieß es damals: "Die Zweideutigkeiten und Irrtümer der Haltung von P. Nugent und Sr. Gramick haben im katholischen Volk Verwirrung gestiftet und der Gemeinschaft der Kirche Schaden zugefügt. Aus diesen Gründen wird ihnen jedweder seelsorgliche Dienst an homosexuellen Personen auf Dauer untersagt, und sie können in ihren jeweiligen Ordensgemeinschaften auf unbestimmte Zeit nicht in irgendwelche Ämter gewählt werden."

Nach der Begegnung mit Franziskus im Vatikan twitterte die Vereinigung "New Ways Ministry" im Netzwerk X ein Foto, das Gramick und drei männliche Seelsorger neben dem Kirchenoberhaupt zeigt. Im Text dazu heißt es: "Ein früher unvorstellbarer Moment: Schwester Jeannine Gramick hat Papst Franziskus im Vatikan getroffen."

Weiter teilte die Vereinigung mit: "Schwester Jeannine überbrachte Grüße der

LGBTQ+-Katholiken in der US-Kirche. Sie dankte ihm für seine Offenheit bezüglich der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und dafür, dass er sich gegen die Kriminalisierung von LGBTQ+-Menschen stellt." Das Treffen stehe für eine neue Offenheit gegenüber dem Ansatz, den die Ordensfrau und ihre Organisation seit langem praktizierten. Laut der Vereinigung stehen Gramick und der Papst seit April 2021 in einer "freundlichen Korrespondenz".

Jesuit Martin traf EU-Botschafter

Am Folgetag wurde zudem ein Treffen von Jesuitenpater James Martin mit Vatikan-Diplomaten aus rund 20 EU-Ländern bekannt. Martin, der als Vordenker der "New Ways Ministry" derzeit auf Einladung des Papstes an der Weltsynode im Vatikan teilnimmt, postete anschließend ein Foto von der Begegnung im Netzwerk X und schrieb dazu: "Dank an all die Vatikan-Botschafter aus den Ländern der EU, dass sie mich eingeladen haben, über LGBTQ-Katholiken zu sprechen."

Aus Teilnehmerkreisen war zu hören, es habe einen offenen Austausch zwischen den Diplomaten und dem Jesuiten gegeben. Am Vortag hatten Synodenteilnehmer berichtet, dass ein anderer Umgang der katholischen Kirche mit sexuellen Minderheiten bei der im Vatikan tagenden Welt-Synode ein Thema sei. Beschlüsse dazu seien aber erst im Oktober 2024 zu erwarten.

Abermals mehr Katholiken weltweit

Weltweit rund 1,38 Milliarden Katholikinnen und Katholiken - Zuwachs um 16,24 Millionen Menschen seit 2020, Anstieg in Afrika, Amerika und Asien - Weltweit minus 795 bei Ordensmännern, minus 10.588 bei Ordensfrauen

Vatikanstadt (KAP) Die weltweite katholische Kirche verzeichnet erneut einen Anstieg ihrer Mitgliederzahlen. Das geht aus Daten hervor, die anlässlich des "Sonntag der Weltmission" (22. Oktober) vom römischen Pressedienst "Fides" veröffentlicht wurden. Im Vergleich zu 2020 betrug der Zuwachs 16,24 Millionen Menschen. Der Anteil der Katholiken an der Weltbevölkerung ging jedoch wie schon im Vorjahr leicht zurück. 17,67 Prozent der Menschheit (minus 0,06 Prozent) gehörten 2021 der katholischen Kirche an. Die "Fides"-Meldung enthält Detailzahlen aus dem bereits im Frühjahr vom Vatikan veröffentlichten aktuellen Statistischen Jahrbuch der Weltkirche.

Weltweit leben demnach rund 1,38 Milliarden Katholikinnen und Katholiken. Anstiege verzeichnete die größte unter den christlichen Kirchen auf allen Kontinenten, mit Ausnahme von Europa (-244.000). Die höchsten Zuwächse gab es in Afrika (+8,31 Mio.) und ganz Amerika (+6,63 Mio.). In Asien stieg die Zahl der Katholiken um 1,49 Millionen. Nachdem Ozeanien im Vorjahr ein Minus bei den Mitgliederzahlen verzeichnet hatte, gab es 2021 einen Zuwachs von 55.000 Menschen.

Der Abwärtstrend beim geweihten Personal setzte sich laut der neuen Statistik fort, wenn auch gebremst. Die Zahl der Priester, sowohl Diözesan- als auch Ordenspriester, sank um 2.347 auf

insgesamt 407.872. Mit Abstand verzeichnete Europa unter den Kontinenten den größten Rückgang (-3.632), gefolgt von ganz Amerika (-963). Anstiege gab es in Afrika (+1.518), Asien (+719) und in Ozeanien (+11). Dennoch arbeiteten in Europa mit 160.322 nach wie vor mehr Priester als in jedem anderen Kontinent.

Ebenso ging die Zahl katholischer Ordensangehöriger zurück: Ein Minus von 795 verzeichneten die Männer, eines von 10.588 die Frauen. Die Zahl aller Bischöfe weltweit sank um 23 auf 5.340.

(Link zur "Fides"-Meldung: [http://www.fides.org/de/news/74319-VATIKAN Die Statistiken der katholischen Kirche 2023](http://www.fides.org/de/news/74319-VATIKAN_Die_Statistiken_der_katholischen_Kirche_2023))

Experte: Heilige Edith Stein kann Brückenbauerin sein

Vor 25 Jahren heiliggesprochene Märtyrerin der NS-Zeit war keine "Vorreiterin des Dialogs", habe aber ihre jüdischen Wurzeln neu entdeckt und positives Verhältnis zum Judentum gehabt

Köln (KAP) Die als Jüdin geborene Ordensfrau Edith Stein ist aus Expertensicht keine Vorreiterin des christlich-jüdischen Dialogs gewesen. Allerdings habe sie ihre jüdischen Wurzeln neu entdeckt und auch ein durchaus positives Verhältnis zum Judentum gehabt, sagte Pater Elias Füllenbach vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Interview des kirchlichen Kölner Internetportals domradio.de.

Vor 25 Jahren, am 11. Oktober 1998, hatte Papst Johannes Paul II. Edith Stein heiliggesprochen. Sie wurde am 12. Oktober 1891 als jüngstes von elf Kindern einer jüdischen Familie in Breslau (Wroclaw) geboren. Am Neujahrstag 1922 ließ sie sich dann katholisch taufen. Die Nazis ermordeten Stein am 9. August 1942 in Auschwitz.

Auf die Interviewfrage, ob ihre Heiligprechung und die Verehrung als Märtyrerin der Kirche hinderlich oder förderlich für das Verhältnis zwischen Juden und Christen sei, sagte

Füllenbach: "Es kommt darauf an, wie wir an Edith Stein erinnern." Sie könne durchaus eine Brückenbauerin sein, "wenn deutlich gemacht wird, dass ihr Martyrium ein besonderes ist".

Füllenbach erinnerte an den ebenfalls in Auschwitz ermordeten Maximilian Kolbe. "Da gibt es eine Veränderung des katholischen Verständnisses von Martyrium. Auch Kolbe ist nicht einfach wegen seines christlichen Glaubens umgebracht worden, sondern weil er stellvertretend für einen Familienvater in den Tod gegangen ist."

Bei Stein sei es offenbar ähnlich. "Sie will solidarisch mit ihrem jüdischen Volk diesen Weg gehen, aber tatsächlich war es den Tätern in Auschwitz völlig egal, ob sie getauft war oder nicht", betonte Füllenbach. "Und deswegen halte ich es für sehr wichtig, dass wir sensibel mit ihrem Erbe umgehen. Es wird immer die Frage dazugehören, wie wir sie feiern und wie wir an sie erinnern."

Türkei: Orthodoxes Kloster Sumela verzeichnet Besucherrekord

In ersten neun Monaten des Jahres bereits mehr als 400.000 Besucher

Istanbul (KAP) Das orthodoxe Kloster Sumela in der Türkei verzeichnet einen neuen Besucherrekord. Nach offiziellen Angaben der Kultur- und Tourismusbehörde der Region Trabzon wurden in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres bereits mehr als 400.000 Besucherinnen und Besucher gezählt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es "nur" knapp 290.000. Das berichtete das Infoportal "OrthodoxTimes" laut "Pro Oriente"-Informationsdienst.

Das Kloster im Nordosten der Türkei wurde 386 gegründet und war viele Jahrhunderte hindurch der bedeutendste Wallfahrtsort am

Schwarzen Meer, vor allem wegen einer dem Evangelisten Lukas zugeschriebenen Marienikone, die Gläubige dort verehren.

Nach dem Ende der kurzlebigen Pontischen Republik mussten 1923 alle griechischen und armenischen Christinnen und Christen des Pontus das Land verlassen, auch die Mönche von Sumela. Jahrzehnte hindurch war das Kloster danach eine Ruine, bis es 1972 von der Regierung in Ankara zum Nationaldenkmal erklärt wurde. Seit Mai 2022 ist das Sumela-Kloster - nach der Schließung aufgrund von Restaurierungsarbeiten 2015 - wieder zur Gänze für Besucher geöffnet.

Von großer religiöser Bedeutung ist die traditionelle orthodoxe Marienandacht im Kloster, die jedes Jahr am 15. August gefeiert wird. Gewöhnlich steht ihr der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. vor. Zu dieser Feier, die für die Identität und Präsenz des orthodoxen Christentums in der Türkei hohe symbolische Bedeutung hat, kommen die Gläubigen aus aller Welt nach Sumela.

Die ältesten erhaltenen Gebäude des Klosters stammen aus der Zeit der Komnenen, die ab 1204 als Kaiser von Trapezunt herrschten.

Mehrere Kaiserkrönungen fanden in Sumela statt. Auch nach der Eroberung durch die Osmanen im Jahr 1461 blieb das Kloster ein spirituelles und kulturelles christliches Zentrum, das auch von den Sultanen durch große Schenkungen gefördert wurde. Im 19. Jahrhundert erfolgte noch einmal ein großer Ausbau des Klosters, das sowohl christliche als auch muslimische Pilgerinnen und Pilger aus dem ganzen kleinasiatischen Raum, aber auch aus Russland und Kaukasien anzog.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	